

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 36.

Mittwoch den 6. Mai 1903.

13. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretinig.** Bei der am 1. Mai d. J. stattgefundenen Arbeiter-Zählung wurden hierorts gezählt: männliche Personen: über 21 Jahre 178, von 16—21 Jahren 29, von 14—16 Jahren 13, unter 14 Jahren 3; weibliche Personen: über 21 Jahre 76, von 16—21 Jahren 42, von 14—16 Jahren 9; zusammen 350 Personen und zwar 223 männliche und 127 weibliche.

Die Bekanntmachung betreffend Abänderung des Wahlreglements für die Reichstagswahlen wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Die vom alten Wahlreglement abweichenden Hauptbestimmungen haben folgenden Wortlaut: Es ist entweder durch Bezeichnung eines oder mehrerer Nebenräume, die nur durch das Wahllokal betretbar und unmittelbar mit ihm verbunden sind oder durch Vorrichtungen an einem oder mehreren von dem Vorstandstische getrennten Nebenräumen Vorfrage dafür zu treffen, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbeachtet in den Umschlag zu legen vermag. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zugangs zu dem Nebenraum oder Nebenräume aufzustellenden Person einen abgestempelten Umschlag an sich. Er begibt sich dann in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbeachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen, sowie auf Erfordern seine Wohnung, und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste gefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort ungeöffnet in die Wahlurne legt. Der Wahlvorsteher hat darauf zu halten, daß die Wähler in dem Nebenraum oder an dem Nebentische nur solange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

**Bischowsdorf, 4. Mai.** Gestern Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr entstand im hiesigen Stadtwalde in Abteilung V, am Schmölner Wege gelegen, ein Waldbrand. Rika 1 Schffel 10-jähriger Fichtenbestand fiel dem Feuer zum Opfer. Durch energisches Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr und vieler Spaziergänger konnte der Brand auf das angegebene Terrain beschränkt werden. Die Stadtwaldung ist schon seit Jahren gegen Brandschaden versichert. Wie der Waldbrand entstanden, ist noch unauferklärt. Bei der großen Dürre, die jetzt in den Wäldern herrscht, sollte doch Jedermann mit dem Feuer so behutsam als nur irgend möglich umgehen. Ein noch brennend weggebrochenes Streichhölzchen kann den größten Schaden anrichten. — Also Vorsicht und strenge Aufsicht! — Am gleichen Tage früh 2 Uhr wurde die Wirtshaus des Maurers Heinrich Kluge in Rammenau, sowie früh 4 Uhr die Heinrichsche Wirtshaus in Burkau durch Feuer vernichtet; Sonntag nachts halb 12 Uhr entstand wiederum in Rammenau Feuer und brannte eine große Scheune des Gutsbesizers Hartmann und die unmittelbar danebenstehende Wirtshaus von August Kluge total nieder. Letzterer hätte alles ein, nur das Vieh konnte gerettet werden, versichert hatte Heinrich Kluge nicht. Der mutmaßliche Brandstifter, ein Arbeiter Oswald aus Obersteina, ist verhaftet worden.

**Demitzsch, 3. Mai.** Ein bedauerlicher

Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Vormittag in dem der Firma C. G. Kunath gehörigen Steinbruch Volbrig 2. Der daselbst beschäftigte Steinarbeiter Böhme aus Sohland a. b. Spree ergriff, anstatt der Wasserflasche, die mit Schwefelsäure gefüllte Beizflasche und trank daraus. Innerlich schwer verbrannt, stürzte er zu den wenigen Schritten entfernten Brunnen, wo er zusammensank. Herr Dr. med. Raettig, hier, welcher zur Hilfeleistung herbeigeeilt war, ließ den Verunglückten ins Bismarckwerder Stadtfrankenhaus transportieren.

**Kadeberg, 1. Mai.** Goldsucher trieben in letzter Zeit auf jenem Feldgrundstücke bei Schmiedefeld, auf dem Ende März d. J. — wie schon mehrfach früher — wieder zwei goldene Dufaten aus alter Zeit aufgefunden worden waren, ihr Wesen, um weitere Teile des daselbst nach alter Sage vergrabenen Schatzes zu heben. Die Bemühungen sind auch nicht erfolglos gewesen, denn tatsächlich ist noch eine Anzahl derartiger altertümlicher Goldstücke gefunden worden. Man vermutet allgemein, daß die Goldstücke einem Massengrab aus der Schlacht am 12. Mai 1813 zwischen Russen und Franzosen entstammen.

**Dresden, 3. Mai.** Nach mehrwöchentlicher Abwesenheit kehrte heute mittag Se. Majestät der König aus dem Süden, wo er Erholung von schwerer Krankheit und seelischer Erschütterung gesucht, nach Dresden zurück. Ein herrlicher, goldener Maien tag zeichnete den Einzug des Monarchen aus. Dazu prangte entsprechend aber war der Menschenverkehr; ganz Dresden, im besonderen aber die von Se. Majestät bei der Fahrt nach dem Residenzschloße zu berührenden Straßen, in festlichem Flaggens- und Blumen schmuck; vielerseits waren entsprechende Schaufenster-Decorationen zu bewundern, von denen einzelne geradezu entzückende Ansichten gewährten. Selbst Straßenbahnwagen, Omnibuse, Elbschiffe u. zeigten Flaggens- und Fahnen schmuck. Eine prächtige Grenzpost mit dem sächsischen Wappen im Bilde zierte den Eingang zur Pragerstraße. Ganz gewaltig aber war der Menschenverkehr; fast „ganz Dresden“ war unterwegs, außerdem brachte jeder vormittag einlaufende Zug enorme Menschenmengen von auswärts. Sie alle wollten ihrem Könige huldigen; wie beschämend wirkte beim Anblick dieser lebenden Mauern der Gedanke an die von gewisser Seite gescheitert verbreitete Nachricht, all die Begeisterung, all die Kundgebungen der Freude beruhten auf künstlicher Mache. Die Ankunft Se. Majestät erfolgte mittags 12 Uhr auf dem Hauptbahnhofe, woselbst sich zahlreiche distinguierte Persönlichkeiten zum Empfange eingefunden hatten. Den weiten Platz vor der Empfangshalle füllten etwa 6000 Damen in Frühlings-Toiletten. Beim Hinaustragen aus dem Bahnhofgebäude brachte Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Deutler ein dreifaches Hoch auf den Monarchen aus, das von den Frauen begeistert aufgenommen wurde. Während dann die Anwesenden die Sachsenhymne sangen, begab sich der König, dem 75 junge Damen voranschritten, zu Fuß bis zur Einfahrt in die Pragerstraße. Hier bestieg Se. Majestät einen vier-spännigen offenen Hofwagen a la Daumont und fuhr, eskortiert von einer Schwadron Gardereiter, unter dem Geläute sämtlicher Glocken und nicht enden wollenden Hochrufen der auf beiden Straßenseiten Spalier bildenden Schulkinder, Vereine, Beamten und Privatpersonen

nach dem Rathaus, woselbst der König den Wagen verließ und vom Königszett aus eine Huldigung der vereinigten Dresdner Gesangsvereine entgegennahm. Zum Vortrag gelangte Wagners Chor mit Orchester „Im treuen Sachsenlande“, ein hochinteressantes Werk, das seine Entstehung der Heimkehr des Königs Friedrich August aus England 1844 verdankt. Danach hielt Oberbürgermeister Deutler, inmitten der Mitglieder des Rats- und Stadtverordneten-Collegiums, eine Ansprache an den Monarchen, die Freude des Sachsenvolkes bei der Rückkehr seines Königs und die Versicherung steter Treue in guten wie schlimmen Tagen gegen das angestammte Herrscherhaus Bettin zum Ausdruck bringen. Tiefbewegt dankte der Monarch, dem Oberbürgermeister herzlich die Hand drückend, für die ihm bereiteten Aufmerksamkeiten. Nunmehr bestieg der König wieder den Wagen zur Weiterfahrt nach dem Schloße, auf dem ganzen Wege dahin immer wieder von neuen stürmischen Kundgebungen der Freude und des Patriotismus begrüßt. Kurz darauf begab Se. Majestät sich nach Villa Strehlen, woselbst Familientafel stattfand.

**Dresden, 5. Mai.** Nach neuesten Meldungen ist die frühere Kronprinzessin von Sachsen in Bindau gestern Abend 1/2 7 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

Wie aus Dresden gemeldet wird, ist Rechtsanwalt Dr. Bernhardt, der wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, Freitag vormittag gegen eine Sicherheitsleistung von 15 000 Mark aus der Haft entlassen worden.

Nachdem Herr Hofprediger Klemm zu Dresden, den vor etwa Jahresfrist ein Schlaganfall betraf und der seinen Wohnsitz von Dresden in die Böhmische Schweiz verlegte, infolge Krankheit von allen seinen Ämtern endgültig zurückgetreten ist, was in kirchlichen Kreisen schwer empfunden wird, hat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium das Kommissariat für das geistliche und das Lehramt in den Heil- und Strafanstalten des Agr. Sachsen Herrn Geh. Kirchenrat Keller übertragen. Derselbe hat das Amt, welches seit der plötzlichen Erkrankung des Herrn Hofprediger Klemm bis jetzt vom Vizepräsidenten des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums Herrn Oberhofprediger Dr. Ackermann interimistisch verwaltet worden ist, am 1. Mai übernommen. Wie verlautet, schweben zur Zeit noch nicht abgeschlossene Verhandlungen, welche sich um die Erstrechung des Kommissariats auf einige noch nicht unter ihm stehende Anstalten drehen.

**Loschwitz, 1. Mai.** In selbstmörderischer Absicht stürzte sich gestern nachmittag eine in Dresden wohnhafte Frauensperson, anscheinend ein Dienstmädchen, in der Gegend der Elbschlösser in die Elbe. Die kühle Flut brachte sie indes bald zur Vernunft und um Hilfe rufend, strebte sie wieder ans Ufer zu kommen, was ihr auch gelang. Mehrere Schiffer hoben das ohnmächtig gewordene Mädchen auf und veranlaßten seine Ueberführung nach der Stadt.

**Wachwitz, 27. v. M.** entstand hier ein großer Erzeß. Eine große Anzahl Reservisten, welche die in Niederpoyritz stattgefundenen Kontrollverammlung besucht hatten, war in einem hiesigen Restaurant eingelehrt. Einer der Reservisten benahm sich derartig, daß er vom Wirte aus dem Lokal gewiesen werden mußte. Der Mann leistete jedoch

dieser Weisung keine Folge, weshalb polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Doch auch da verließ der Mann das Lokal noch nicht und mußte mit Gewalt hinausgebracht werden. Als er nach dem Gemeindeamte gebracht werden sollte, leistete er hartnäckigen Widerstand und konnte nur mit größter Mühe im Arrestlokal untergebracht werden.

Die aufsehenerregende Entschließung der Meißner Stadtverordneten, den als Branddirektor von Meissen bekannten Herrn Defer zur Niederlegung seines Amtes als Stadtverordneter und Bezirksvorsteher aufzufordern, scheint die weitere Folge gehabt zu haben, daß er sein Amt als Vorsteher der „Schützen-gesellschaft“ niederlegte. Die „D. W.“ berichtet: Herr Defer war als Branddirektor in die bekannte Wahlangelegenheit verwickelt, er hatte nicht die von seiner Feuerwehr beschlossene Abstimmung an den Wahlleiter abgelehnt, sondern einen anderen Namen. Das hatte die Feuerwehr einer Nachwahl aufgestoßen, jedoch bestritt es Herr Defer. Nach 4 Monate langem Beharren bei seiner Aussage, er habe wie seine Feuerwehr gewählt, sagte er plötzlich, als er in die Enge kam, er habe den Stimmzettel schon vorher eingelehnt auf einen anderen Namen. Da Defer auch dem Bürgermeister Dr. Ay die erstere Aussage gemacht hat, so wunderte man sich, daß dieser es so ruhig hingehen ließ. Es kam dann noch eine unangenehme Sache des Herrn Defer mit Herrn Oberjustizrat Dr. Fries hinzu, die sich auch mehrere Monate hinzog. Inzwischen hatten nun einige Stadtverordnete von Meissen die Angelegenheit in die Hand genommen und den Antrag auf Amtsniederlegung eingebracht.

Ein schreckliches Abenteuer hat in Stritz die Näherin Marie Krause in der Nacht zum Freitag durchlebt. Ein unbekannter Mensch, der eine Maske vor dem Gesicht trug, ist nachts gegen 1 Uhr durch das Fenster in die im Parterre gelegene Schlafstube des etwa 22 Jahre alten Mädchens eingedrungen, hat die in ihrem Bette schlafende überfallen und dann geknebelt, in welchem Zustande das Mädchen früh ohnmächtig am Boden liegend aufgefunden wurde. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Einbrecher 220 Mark bares Geld geraubt hat. Fräul. Krause ist nicht unermüdet, sie hatte die Absicht, in diesen Tagen 4000 Mark Sparkassengelder flüchtig zu machen, die ihr Bräutigam für Brautweife benötigte. Es ist wahrscheinlich, daß der Verbrecher von dieser Absicht Kenntnis erlangt und vermutet hat, daß die Abhebung der Summe bereits erfolgt sei, was jedoch nicht der Fall war. Der freche Einbrecher war mit einem grauen Anzug bekleidet. Nach einer anderen Meldung ist Fräul. Krause nicht im Bett überfallen worden, sondern von dem Geräusch erwacht, welches der Einbrecher im Nebenzimmer verursachte. Als Fräul. Krause die Tür öffnete, wurde sie von dem Unhold gepackt und gefesselt.

**Zwickau.** Die Snabengeseuche der bekanntlich wegen gemeinschaftlichen Betrugs zu 1 Jahr beziehentlich 6 Monaten Gefängnis verurteilten Fabrikanten Zwioger und Appretieur Clauß wurden vom König abgelehnt. Zwioger verbüßt seine Strafe gegenwärtig in Bautzen, während Clauß noch auf freiem Fuße ist.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm, der in Florenz mit seinen beiden ältesten Söhnen zusammen traf, ist am 2. d. mittags 2 Uhr in Rom angekommen.

\* König Georg ist am Freitag vor mittag nach sehr herzlicher Verabschiedung vom Prinz-Regenten von München nach Stuttgart gefahren. Bei einer Galafest am Donnerstag nachmittag brachte der Prinz-Regent einen Trinkspruch auf den König Georg aus, in welchem er in herzlichen Worten des mit dem Wittelsbacher Hause verwandten Königs von Sachsen und des befreundeten Nachbarstaates gedachte. König Georg dankte in sehr warmen herzlichen Worten und sagte, daß es sein Herz aufrichtig erfreue, eine so liebevolle Aufnahme gefunden zu haben. Er hoffe, Gott möge dem Regenten noch eine lange, glückliche Regierungszeit gewähren.

\* Der Kaiser hat den Großherzog von Sachsen-Weimar zum Generalmajor ernannt.

\* Der Großherzog von Weimar hat aus Anlaß seiner Vermählung eine Amnestie für alle diejenigen Personen gewährt, welche wegen politischer und anderer Vergehen verurteilt worden sind. Die Trauung des Paares fand in Gegenwart des Kaisers nachmittags 3 Uhr in der Schloßkirche zu Weidenburg statt.

\* Nach einer Meldung der Athener Zeitung „Agon“ wird binnen kurzem Prinz Andreas von Griechenland sich nach Deutschland begeben, um hier in ein Kavallerie-Regiment einzutreten. Der Prinz ist der vierte Sohn des Königs Georg, am 20. Januar 1882 geboren und bekleidet zurzeit in der griechischen Armee den Dienstgrad eines Unterleutnants der Kavallerie.

\* Die Verordnung betr. Sicherung des Wahlgheimnisses bei der Reichstagswahl ist am Donnerstag amtlich veröffentlicht worden.

\* Der in aller nächster Zeit zur Verfertigung an die Einzelregierungen gelangende Entwurf über den Versicherungsvortrag soll gutem Vernehmen nach Vorschriften, welche die Vertragsfreiheit beschränken, auf die Transportversicherung, die Kreditversicherung, die Versicherung gegen Kursverluste und die Rückversicherung nicht zur Anwendung bringen.

\* Für den Kleinen Grenzverkehr hat das preussische Ministerium zur Ausführung des Fleischbeschaugesetzes verfügt, daß für die zollfreie Einfuhr von Fleisch in Mengen von nicht mehr als zwei Kilogramm für die Bewohner des Grenzbezirktes die Ausführungsbedingungen des Fleischbeschaugesetzes für das Ausland eingeführt werden. Die Bestimmungen über die zollfreien Tagesportionen der zur Auffischung der Arbeitsstätten die Grenze überschreitenden Arbeiter fallen unter „das zum Reiseverbrauch mitgeführte Fleisch“. Diese Tagesmengenportionen sowie der sonstige zollfreie Grenzverkehr bleiben aber nur dann von der Fleischbeschau befreit, wenn es sich um Schweinefleisch handelt.

## Frankreich.

\* König Eduard traf Freitag nachmittags 3 Uhr in Paris ein, auf dem Bahnhof wurde er vom Präsidenten Loubet begrüßt und sodann nach der englischen Botschaft begleitet, wo der König abgestiegen ist. Von da begab er sich nach dem Elysée und empfing später in der Botschaft die englische Botschafterin.

\* Die beiden Rittmeister des 4. Dragonerregiments, die die zur Ausweisung der Karäuser ausgesandten zwei Schwadronen am Mittwoch befehligt hatten, haben sofort nach ihrer Rückkehr ihre Entlassung nachgesucht.

## Schweiz.

\* An Stelle des fakultativen Referendums (Volksabstimmung), wonach auf Forderung von 30 000 Schweizer Bürgern oder acht Kantonen jeder Gesetzentwurf der Volksabstimmung zu unterbreiten ist, beabsichtigt eine

politische Gruppe, den Antrag zu stellen, es sei das Referendum obligatorisch einzuführen, so daß das Volk über jedes Gesetz und jede Verordnung von allgemeiner Tragweite zu entscheiden hätte.

## Italien.

\* Die aus 10 Abgeordneten bestehende republikanische Gruppe der Deputiertenkammer hat einen Antrag eingebracht, der die Regierung auffordert, mitzuteilen, welches die Bedingungen und Grundsätze seien, mit denen sie sich nach der erfolgten Erneuerung des Dreibundes für die Handelsvertragsverhandlungen mit den mitteleuropäischen Mächten rüste.

## Balkanstaaten.

\* Die Entwicklung der Dinge in Mazedonien gibt nach den neuesten Meldungen Anlaß zu den ernstesten Befürchtungen. Verschiedene Dynamitentente in Salonichi, die wohl zweifellos auf das Konto des mazedonischen Komitees zu setzen sind, haben die ganze Gefahr der Lage grell beleuchtet; die wahnwitzige Taktik der Revolutionäre muß mit Notwendigkeit über kurz oder lang die Türkei zu den härtesten Abwehrmaßregeln zwingen, und es ist mehr als zweifelhaft, ob es dann trotz aller diplomatischen Abmachungen auf die Dauer gelingen wird, den Brand zu lokalifizieren. Allerdings räumen die türkischen Truppen unter den bulgarischen Banden gründlich auf.

\* Am Freitag wurden in Salonichi wiederum 8 bis 10 Bomben geworfen und dadurch mehrere Personen getötet.

\* Aus Anlaß der kürzlich stattgehabten Grundsteinlegung des Mausoleums in Plewna zum Gedächtnis der dort auf dem Schlachtfeld gefallenen russischen und rumänischen Offiziere richtete der Fürst von Bulgarien an den König von Rumänien ein Telegramm, in welchem er nochmals die zwischen beiden Herrschern und ihren Völkern bestehenden Beziehungen betont, die neuerdings bei der Reise des Königs Karol nach Bulgarien so warm zum Ausdruck gelangt seien, und die Gefühle der Dankbarkeit ausdrückt, welche das Bulgarenvolk gegenüber den verbündeten Armeen, die bei Plewna kämpften, und ihren erlauchten Führern empfinde.

## Afrika.

\* Die mit dem Präfekten von Kamerun verbündeten marokkanischen Kiffkahlen haben Mittwoch morgen die südlich von Tanager gelegene Stadt Arzila angegriffen. Den Angriff leitete, wie mehrere von Arzila nach Tanager gestrichelte Personen dort mitteilen, der Führer des Stammes der Bentaros, Kaufuli. Die Stadt soll sich gut verteidigt haben, doch habe es ihr an Munition und Lebensmitteln gefehlt. Der Pascha von Tanager sandte 200 Mann und 20 000 Patronen, sowie Lebensmittel nach Arzila.

## Asien.

\* Rußland läßt sich durch die englisch-japanischen Alarmrufe nicht einschüchtern. In einer Unterredung, welche der russische Admiral Alexjew dem Vertreter des bedeutendsten japanischen Blattes „Blanc“ gewährte, gab er zu, daß die russischen Forderungen, wie sie telegraphiert worden seien, im wesentlichen richtig seien. (Von Petersburg aus wird dies bekanntlich bestritten!) Er erklärte dem weiter, daß nur China und Rußland in der Mandchurienfrage interessiert seien. Rußland würde keine Genehmigung einer dritten Macht, besonders nicht von Seiten Englands oder Japans gestatten.

## Deutscher Reichstag.

Am 30. v. wird die zweite Lesung der Krankenkassennovelle fortgesetzt.

Dazu hat Abg. Sabigny (Zentr.) eine Resolution eingebracht, die für das in der nächsten Session einzubringende Gesetz eine feste Regelung der Anstellungs- und Dienstverhältnisse der Krankenkassenangehörigen fordert.

Zur Geschäftsordnung erklärt zu Beginn der Sitzung

Abg. Trimborn (Ztr.), daß seine Partei zur dritten Lesung beantragen werde, die Worte „grobe Pflichtverletzung“ zu ersetzen durch „grobe Verletzung der Amtspflichten in bezug auf die Kassenführung“.

Sollte von anderer Seite die Streichung des Absatzes 7 des § 42 (Dienstordnung für Kassenbeamte) beantragt werden, so werde seine Partei dem zustimmen.

Abg. Richter (fr. Sp.) erhebt Einspruch dagegen, daß solche Erklärungen mitten in der Abstimmung abgegeben würden.

Präsident Graf Valleström stellte fest, daß zufolge der am Mittwoch hervorgerufenen Beschlußfähigkeit das Haus sich auf denselben Punkt befinde wie vor der namentlichen Abstimmung.

Abg. Singer (soz.) behält sich alles vor, falls der angekündigte Antrag nicht angenommen und Absatz 7 nicht gestrichen werden sollte, zieht aber seinen Antrag auf namentliche Abstimmung zurück.

Präsident Graf Valleström hält diese Zurücknahme nach analogen Fällen früherer Zeit für zulässig, da Widerspruch nicht erhoben sei.

§ 42 wird nunmehr in einfacher Abstimmung (von dem wieder nicht beschlußfähigen Hause angenommen).

Der Rest der Vorlage wird unter Ablehnung einiger sozialdemokratischer Anträge mit einer geringfügigen, vom Abg. Hofmann-Dillenburg (nat.-lib.) beantragten Änderung angenommen.

Die dazu vorliegenden Resolutionen werden angenommen bis auf diejenige, die eine Ausdehnung der Versicherungspflicht auf andere Kategorien von Arbeitern und Angestellten verlangt. Sie soll bei der dritten Lesung erledigt werden, da der Passus, der die Handlungsgehilfen und Lehrlinge einbezieht, bereits in diesem Gesetz aufgenommen ist.

Präsident Graf Valleström beräumt die nächste Sitzung mit der Tagesordnung: dritte Lesung der Krankenkassennovelle, auf 1 1/2 Uhr an.

In der neuen Sitzung beginnt die dritte Lesung der Krankenkassennovelle.

In der Generaldebatte erklärt Abg. Trimborn (Ztr.): Die großen Fortschritte, die diese Novelle bringt, seien für seine Partei bestimmend gewesen, auf die Wünsche der Sozialdemokraten Rücksicht zu nehmen. Seine politischen Freunde glaubten es nicht verantworten zu können, wenn die Vorlage scheitern sollte.

Abg. Arendt (freifon.) spricht den Wunsch aus, daß eine neue Vorlage in der nächsten Session die Interessen der Ärzte berücksichtigen werde. Redner bespricht dann unter heftigem Lärm der Sozialdemokraten das Entgegenkommen des Zentrums gegen die Forderungen der Sozialdemokratie. Noch sei es Zeit, durch eine namentliche Abstimmung das Zustandekommen des Gesetzes zu hindern. Den Status des Zentrums mache keine Partei nicht mit.

Abg. Böjcke (fr. Vgg.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Vorlage. Mit einer Berücksichtigung der Interessen der Ärzte bei einer künftigen Revision würden seine Freunde einverstanden sein, so weit das nur irgend möglich sei. Dem um die Durchführung unserer Versicherungsverpflichtung, die dem Deutschen Reich zum Ruhme gereichte, hätten sich gerade auch die Ärzte verdient gemacht. Herr Arendt habe bei seinen Ausführungen lebhaft gegen die Sozialdemokratie hier Dinge hineingebracht, die mit der Krankenversicherung gar nichts zu tun haben. Er selbst rechne es dem Zentrum zum Verdienst an, daß es hier im Interesse der Sache nachgegeben habe. Greulicherweise habe ja Arendt wenigstens die Drohung, die man erst aus seinen Worten herausgehört mußte, als ob seine Freunde das Zustandekommen des Gesetzes verhindern würden, zurückgezogen. Wenn dann Herr Arendt angedeutet hat, als ob jetzt das Tischtuch zerstückelt sein sollte zwischen Regierung und den Herren dort, so würden wir damit nur zufrieden sein. Es würde dann eine neue Ara geben, bei der alle Klassen der Bevölkerung, zumal aber die minder Wohlhabenden, besser fahren würden als bisher. Wenn dazu die Verabschiedung dieses Gesetzes beitragen würde, so würde das ein doppelter Gewinn sein, dessen wir uns nur freuen können.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn der § 42 in der Fassung angenommen wird, die ihm durch die jetzt vorliegenden Anträge Trimborn gegeben werden soll, so deckt sich das durchaus mit den Absichten der verbündeten Regierungen. Dieselben haben niemals beabsichtigt, einen Vorwand aus anderen Gründen zu entnehmen als wegen Pflichtverletzung unmittelbar bei der Kassenführung. Alles andere war erst von der Kommission hineingebracht worden. Und die Regierungen haben niemals die Pflicht, Beschlüsse der Kommission zu vereiteln. Wenn Herr Arendt auch von dem Zollrat gesprochen hat, so ist diese Frage zu erst, um hier so beiläufig mitbehandelt zu werden. Es ist jetzt Sache der Exekutive, ihre Pflicht zu tun, und wir werden uns durch die Rückschlüsse keiner Partei beeinflussen lassen, das zu tun, was wir für nötig halten.

Abg. v. Sabigny (Zentr.) weist die Vorwürfe des Abg. Arendt gegen seine Partei zurück. Das Gesetz sei, wenn auch lückenhaft, so doch als Notbehelf so dringlich, daß man es nicht scheitern lassen dürfe. — Die Generaldebatte wird geschlossen.

Bei den Abstimmungen über die einzelnen Teile der Vorlage wird jodann der § 42 in der Fassung des Antrages Trimborn angenommen, während im übrigen die Beschlüsse zweiter Lesung bestätigt werden. In der Gesamtabstimmung wird dann das Gesetz gegen Sozialdemokraten und einen Teil der Freifonverbunden angenommen.

Sodann wird noch die Resolution betr. Ausdehnung der Krankenversicherung auf Hausindustrielle, Gefirbe und land- und forstwirtschaftliche Arbeiter angenommen. Zu der bereits genehmigten Resolution wegen künftiger Revision des Gesetzes wird dann der Sabigny'sche Ergänzungsantrag angenommen betr. Regelung der Anstellungs-Verhältnisse der Kassenbeamten.

Präsident Graf Valleström gibt noch die übliche Übersicht über die Tätigkeit des Hauses in der letzten Session, und es knüpft sich daran der herkömmliche Dankesaustausch zwischen Haus und Präsidium. Die Sozialdemokraten entfernen sich.

Reichsfinanzminister Graf v. Bismarck wird dann aus Weidenburg vom 29. April datierte fasseltische Botschaft, durch welche die Session geschlossen wird. Unter Hochrufen auf den Kaiser geht das Haus auseinander.

## Preussischer Landtag.

Am Donnerstag beriet das Herrenhaus das Gesetz über die Vorbildung zum höheren Verwaltungsdienst und stellte den fruchtigen § 4 in der Fassung der Regierungsvorlage wieder her, so daß das Gesetz an das Abgeordnetenhaus zurückgeht. Nach der Regierungsvorlage sollte die Ernennung der Regierungsreferendare durch die Regierungspräsidenten erfolgen. Das Abgeordnetenhaus hat beschlossen, daß die Regierungsreferendare vom Finanzminister und dem Minister des Innern angenommen werden und jodann von den Regierungspräsidenten ernannt werden. Sodann wurde das Gesetz über die Bildung von Gesamtverbänden der katholischen Kirchen angenommen.

Das Herrenhaus erledigte am Freitag die gegen bahntverpflichtungsvorlagen sowie den mit diesen Vorlagen zusammenhängenden Nachtragsset. Daran erfolgte die Beratung des Antrages des Grafen v. Werder, an die Regierung die Aufforderung zu richten, im Bundesrat auf die alsbaldige Kündigung der Handelsverträge hinzuwirken. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die am Regierungssitz anwesenden Minister v. Meineloben und v. Bode verließen bei der Eröffnung der Debatte diesen Antrag den Saal.

Das Abgeordnetenhaus beschloß sich am Freitag zu nächst mit dem von Herrenhaus zurückgenommenen Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Auf Antrag des Abg. Friedberg (nat.-lib.) wurde der Beschluß des Abgeordnetenhauses dritter Lesung wiederhergestellt, wonach die Regierungsreferendare nach ihrer Annahme durch die Minister der Finanzen und des Innern vom Regierungspräsidenten ernannt werden während sie nach der vom Herrenhaus beschlossenen Fassung der Regierungsvorlage lediglich vom Regierungspräsidenten ernannt werden sollten. Damit ist die Vorlage für diese Session gestoppt. Darauf erledigte das Haus eine Anzahl Petitionen.

Die gemeinschaftliche Schlußsitzung beider Häuser des Landtags erfolgte am Freitag nachmittags 4 Uhr. Justizminister Schönfeld verlas die königliche Schlußbotschaft, worauf Präsident Fürst zu Wied ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

## Von Nah und fern.

Eine verderbliche Katastrophe. In Nordamerika ist am 29. d. ein Vulkan im Staat New York ausgebrochen. Die Lavaströme sind so heftig, daß sie die umliegenden Städte und Dörfer in Asche verwandelt haben. Die Katastrophe hat sich in der Provinz New York ereignet. Die Lavaströme sind so heftig, daß sie die umliegenden Städte und Dörfer in Asche verwandelt haben. Die Katastrophe hat sich in der Provinz New York ereignet. Die Lavaströme sind so heftig, daß sie die umliegenden Städte und Dörfer in Asche verwandelt haben. Die Katastrophe hat sich in der Provinz New York ereignet.

Neues Jagdgeschloß des Kaisers. In Schweden ist ein neues Jagdgeschloß des Kaisers in Schweden im Bau. Die Verhandlungen mit dem Besitzer des Gute-Dammühle bei Berlin. Es werden zwei Millionen Mark gefordert.

## Das liebe Geld.

Roman von Fritz v. Wiedeb.

Aber diese Regung der Scham war bald überwunden. Ernsthausen zuckte die Achseln und lächelte überlegen.

„Nun gut,“ sagt er leichten Tones, „dann werden wir bald einig sein. Zahlen Sie mir sechzigtausend Mark und die Briefe gehören Ihnen.“

Helene war erblickt. Sie war eine reiche Frau und hätte mehr als das gegeben, um nur die ungeligen Zeugen ihrer eifigen Verblendung zurück zu erhalten, aber sie hatte noch mit anderen Umständen zu rechnen.

Obgleich ihr freie Verfügung über ihr Vermögen zustand und Eduard sich nie darum kümmerte, was sie mit ihrem Gelde tat, so konnte ihm doch ein Zufall verraten, daß sie binnen kurzer Zeit so große Summen erhoben hatte.

Was sollte sie ihm sagen, wenn er nach der Verwendung des Geldes fragte? Kam dann nicht alles an den Tag? Und sie, die schon so viel durch diese Verheimlichung gelitten, hätte dann alle Opfer umsonst gebracht.

Die Stimme Ernsthausens unterbrach ihren innern Kampf.

„Sie finden die Summe zu hoch?“ fragte er. „Werba wird gewiß auch nicht bescheiden gewesen sein. Und dann, offen gesagt, um geringen Preis sind mir die Briefe nicht feil. Ich würde überhaupt nicht daran gedacht haben, diese mir so kostbaren Schriften zu verkaufen, wenn es mir, um mich eines alltäglichen Ausdrucks zu bedienen, nicht an den Hals ginge. Allein hier ist meines Weibens nicht, und will ich nach Paris oder Nizza gehen, so brauche ich Geld.“

„Sie sollen es haben,“ unterbrach ihn Helene mit fester Stimme. „Heute über acht Tagen will ich Sie hier zur selben Stunde erwarten; das soll aber dann unser letztes Zusammentreffen gewesen sein.“

Sie hatte sich erhoben und stand hoch aufgerichtet vor ihm.

Ein herber Zug lag um ihren kleinen Mund, und die sonst so sanften Augen hatten einen eifigen Blick.

Kaum merklich das Haupt neigend, schritt sie an ihm vorbei.

Er sah bleich und finster aus, das war er ja in letzter Zeit immer gewesen. Nein, er mußte nicht alles, sonst hätte er nicht so ruhig bleiben können.

Sie atmete tief auf.

„Ich wollte frische Luft schöpfen,“ sagte sie gleichsam entschuldigend, indem sie an seiner Seite langsam einwärts schritt.

„Dazu war dir der Park wohl nicht genug?“ versetzte Eduard spöttisch. „Ich möchte doch davor warnen, Helene, dich ohne Begleitung auf so weite Spaziergänge einzulassen. Es ist unheimlich hier im Walde. Erst vorhin begegnete ich dem jungen Baring. Der Mensch sah aus wie ein Verrückter und rannte ohne Gruß an mir vorbei; für eine Dame kann eine solche Begegnung unmöglich angenehm sein.“

Er hatte in scharfen, aber keineswegs heftigen Töne gesprochen.

Helene wußte nichts darauf zu erwidern. Wie lange noch und dann mußte alles ein Ende haben.

Sobald die ungeligen Briefe in ihrem Besitz waren, wollte sie es zu einer Aussprache mit Eduard kommen lassen.

Wenn erst der lähmende Druck, den die beständige Angst auf sie ausübte, von ihr genommen war, dann konnte sie klarer denken, was sie am besten tue, Eduard seine Freiheit wiederzugeben.

Overkamp konnte dann alle nötige ordnen. Sie wollte den Sommer über auf Reisen gehen und nicht mehr nach Schloß Remboldshof zurückkehren.

War ihre Anwesenheit notwendig, so blieb

er im Herbst in der Residenz, bis die Scheidung erledigt war.

Mein Gott, wenn beide Teile einverstanden waren, so mußte diese Angelegenheit ja bald abgewickelt sein. Eduard war dann wieder frei und konnte nach seinem Herzen wählen.

Und sie? Was lag an ihr? Die Welt war groß und weit, es würde sich schon ein stiller Platzchen für sie finden, wo sie ungehindert ihres vergangenen Glucks gedenken und ihre Erinnerungen leben konnte.

Die Gatten hatten den Park erreicht. Ohne ein Wort zu sprechen, schritten nebeneinander her durch die sauber gepflegte Wege. Erst als sie beim Schloß anlangten, nahm Eduard wieder das Wort.

„Du wirst müde sein, Helene,“ sagte er, „nimm keine Rücksicht auf mich, ich habe noch zu arbeiten und werde erst spät allein zu Bett gehen. Gute Nacht.“

„Gute Nacht!“ antwortete sie selbstverloren. Müde schlich sie sich in ihr Zimmer.

Ah, wenn wenigstens der Schlaf kommen wollte, um ihrer Ruhe und Bergessenheit bringen! —

Die nächsten Tage vergingen für Helene erloscher Qual. Sie hatte an ihren Briefen geschrieben und ihm den Auftrag erteilt, ihr gewünschte Summe Geldes so bald als möglich zu senden.

Sie konnte sich auf die Bütlichkeit des Mannes verlassen, aber bis zu dem Eintreffen der Sendung mußten immerhin einige Tage vergehen und diese Zeit war für Helene eine Kette beständiger Sorgen und Bekümmernisse.

Sie konnte sich auf die Bütlichkeit des Mannes verlassen, aber bis zu dem Eintreffen der Sendung mußten immerhin einige Tage vergehen und diese Zeit war für Helene eine Kette beständiger Sorgen und Bekümmernisse.

Sie konnte sich auf die Bütlichkeit des Mannes verlassen, aber bis zu dem Eintreffen der Sendung mußten immerhin einige Tage vergehen und diese Zeit war für Helene eine Kette beständiger Sorgen und Bekümmernisse.

Sie konnte sich auf die Bütlichkeit des Mannes verlassen, aber bis zu dem Eintreffen der Sendung mußten immerhin einige Tage vergehen und diese Zeit war für Helene eine Kette beständiger Sorgen und Bekümmernisse.

**Zubiläum des Apothekenboykotts.** Am 1. Mai werden es zwei Jahre, seit der Berliner Apothekenboykott besteht, und es ist noch immer keine Aussicht auf Beilegung des Zwistes zwischen Apotheken und Krankentafeln. Die Maßnahmen der einen Partei werden durch Gegenmaßnahmen der anderen beantwortet, jedoch trotz der langen Dauer der Kampf an Festigkeit von beiden Seiten nichts verloren hat.

**Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt** wurde, wie der 'M. Cour.' aus Breslau meldet, der am 14. Februar v. nach zweitägigen Verhandlungen vom dortigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Postkassierer a. D. Stern aus Schöneberg. Stern hatte in der Nacht zum 21. Mai 1901 einen Berliner Gindreher in der Nähe von Bernau ermordet. Er wird in den nächsten Tagen ins Zuchthaus nach Rangsdorf gebracht werden.

**Mörderischer Überfall.** Ein Kaufmann aus Magdeburg, welcher nach Erfurt reiste, um seinen in Marbach wohnenden Verwandten zu besuchen, wurde unweit des Ortes auf einem Feldwege von einem etwa 20jährigen Menschen, — anscheinend Handwerksbursche, — angefallen und nach heftiger Gegenwehr seiner Brieftasche, in welcher sich 45 Mk. in Papier sowie mehrere Legitimationspapiere befanden, beraubt. Der Mörder ist leider entkommen. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach ihm.

**Ein tüchtiger Kauf.** In Marburg begab sich ein schwer bezechter Student in der Nacht vom Freitag zum Samstag trotz Sturm und Regen auf die Bahnhofstraße, entledigte sich sämtlicher Kleider und warf sie in die hoch angeschwollenen Fluten der Lahn. Als er gerade mit dem Ausziehen der Schuhe beschäftigt war, kamen Polizeibeamte und Passanten hinzu. Man hing ihm einen Mantel um und brachte ihn in der Meinung, er sei ein Geisteskranker, in das Arbeitshaus und dann in die Klinik. Hier stellte man fest, daß der junge Mann nur einen ganz gehörigen Kauf hatte. Das schlimmste aber ist, daß er auch noch seine Brieftasche mit angeblich 2600 Mk. in die Lahn geworfen haben will.

**Ein Giftmordversuch** unternahm am Sonntag der 13jährige Diensthilfe Durand an der sechsjährigen Tochter des Besitzers Johann Jagodzinski in Abbau Schwornigau des kreisfremden, indem er dem Kinde mit Gewalt Karboläure in den Mund goß. Der Vater fand das Kind am Boden, während der Diensthilfe verschunden war. Die sofort angewandten Gegenmittel hatten Erfolg. Was den Diensthilfen zu der Tat veranlaßt hat, steht noch nicht fest.

**Einbruch in eine Kirche.** In der Nacht wurde in der Liebfrauenkirche in Worms ein trecher Einbruch verübt. Der Gindreher zertrümmerte eines der großen prächtvoll gemalten Kirchenfenster und ließ sich mittels eines Seiles in das Innere der Kirche hinunter. Hier ergab er kassiergerecht sämtliche Opferstöcke, deren Inhalt indes nicht bedeutend gewesen sein dürfte, da dieselben erst am Tage vorher geleert worden waren. Offenbar war es dem Gindreher lediglich um Geld zu tun, denn in der Straßstraße ließ er verschiedene wertvolle Gegenstände unberührt. Von dem Täter hat man bis jetzt noch keine Spur.

**Österr. Blut.** Wie aus Salzburg berichtet wird, ist Erzherzog Joseph Ferdinand, ein jüngerer Bruder Leopold Wilhelms, der die Charge eines Oberstleutnants bekleidet, von dort nach Laibach verlegt worden. Als Grund wird angegeben, der Erzherzog habe häufig öffentlich in Gesellschaft einer jungen bürgerlichen Dame, der Tochter eines höheren Beamten verkehrt, dagegen aber die aristokratischen Kreise völlig gemieden.

**Eine merkwürdige Reise.** Den verschiedenen Wettfahrten und Wettmärschen nach Paris wird sich binnen kurzem eine neue, wohl die originellste von allen, heigesellen. Es hat sich ein Sonderling gefunden, der mit einem anderen die Wette einging, einen schweren Steirerwagen persönlich nach Paris zu ziehen. Es sind dies der Gastwirt Ziegler in Schemernitz, der die Fahrt unternehmen will, und Frh. v. Siegel, mit dem er gewettet hat. Ziegler wird die Route über Tachau, Bamberg,

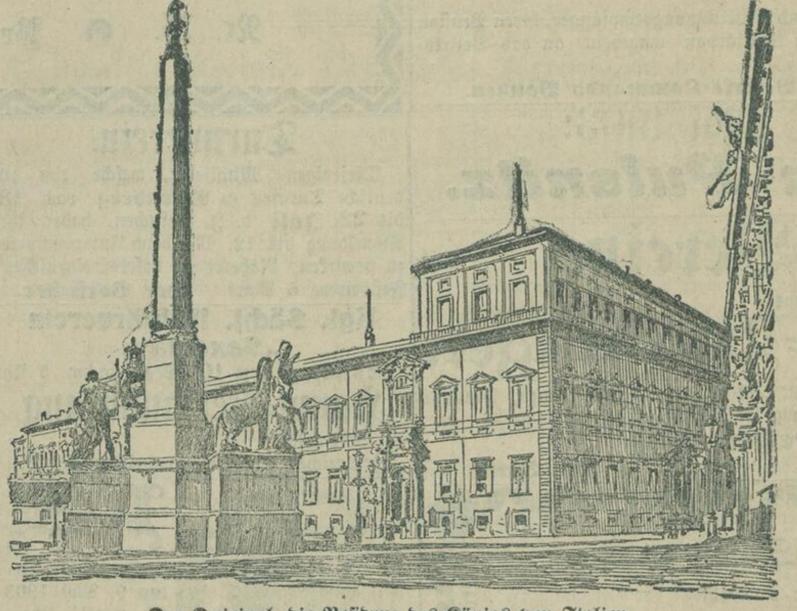
Würzburg, Kaiserslautern einschlagen und bei Metz auf französischen Boden übergehen und über Verdun, Chalons, Reims, Comenay Paris erreichen. In jeder Übernachtungsstation hat er sich seine Reife-, beziehungsweise Beglaubigungspapiere auszuhandigen zu lassen. Übrigens ist in jedem bedeutenden Orte der vorgeschriebenen Route für einen entsprechenden Kontrolldienst Vorkehrung getroffen. Ziegler muß den Steirerwagen ohne jede Beihilfe oder irgendwelche Unterstützung persönlich nach Paris ziehen.

**Die ältesten Briefmarken der Welt** sind in gewisser Beziehung die Marken von Hongkong. Die Insel gehört seit 1859 den Engländern, und die Hongkong-Marken zeigen seit fast einem

hat dem Tuskager-Institut 2 400 000 Mk. geschenkt. An diesem Institut erzieht Booker T. Washington 1400 Neger und Negerinnen. Carnegie hält Booker T. Washington für einen der bedeutendsten lebenden Menschen, von dem er sagt: „Die Geschichte wird von einem weißen und von einem schwarzen Washington zu erzählen haben, die beide Väter ihres Volkes waren.“

**Ein chinesischer Galawagen.** Die North China Daily News bringt eine Beschreibung des Eisenbahnwagens, den die Kaiserin Witwe von China im April bei ihrer Fahrt nach dem westlichen Manuleum benutzt hat. Ein mit kaiserlicher gelber Seide überzogener Drachenthron für die Herrscherin nimmt danach die

### Zur Kaiserreise nach Rom.



Der Quirinal, die Residenz des Königs von Italien.

halben Jahrhundert das Bild der Königin Viktoria, mit dem königlichen Diadem geschmückt, in einer Umfassung, die eine halb englische und halb chinesische Umfassung zeigt. Das Profil der Königin ist jung und fein, die Lippen lächeln, das Auge ist lebhaft. Das mag im Jahre 1859 gestimmt haben. Die Engländer der Kolonie haben aber nie darauf verzichtet wollen, und noch im Jahre 1900 wurde eine Markenreihe mit neuen Farben, aber immer nach demselben Typus ausgegeben. Die fast fünfzigjährigen Marken Hongkongs halten also den Rekord der Langlebigkeit. Jetzt zeigen jedoch die Fachzeitungen eine bevorstehende neue Ausgabe mit dem Bildnis Eduards VII. an. Dann wird Hongkong seinen Rekord verlieren, der den russischen Marken zufällt, die seit 1864 mit dem zweiföpfigen Adler und dem Schilde des heiligen Georg geschmückt sind. In Frankreich hat man seit der Zeit zehn- oder zwölffach den Typus geändert; am 2. April d. ist wieder eine neue Serie mit dem Bilde der Særin, das auch die Münzen zeigen, erschienen.

**Monte Carlo** hat wieder einmal ein Opfer gefordert: An der Küste zwischen Mentone und Villafranca wurde die Leiche eines vornehm gekleideten Herrn gefunden, der im Wasser den Tod gesucht hatte. Man fand bei ihm eine am 19. April ausgefertigte Eintrittskarte für den Spielplatz in Monte Carlo, ferner einen Brief, aus dem man ersehen konnte, daß der Mann Joseph Bruck hieß, 35 Jahre alt war und aus Köln stammte. Er war, von Genoa kommend, am 10. April in Mentone eingetroffen und hatte dann in Monte Carlo sein ganzes Vermögen, fast 80 000 Mk., verloren. Die Leiche, die sich im Zustande weit vorgeschrittener Fäulnis befand, wurde in Villafranca beigesetzt.

**Ein Geschäft Carnegies an die Negere.** Aus New York wird berichtet: Andrew Carnegie

Mitte des Wagens ein. Zur linken Seite — links ist nach chinesischer Auffassung die Ehrenseite — des Thrones befindet sich ein kleinerer Sitz für den Kaiser und zur rechten Seite einer für die Kaiserin; beide zeigen gleichfalls die gelbe Seide. Dann sind noch einige weitere, aber unbesetzte Sitze für ein paar kaiserliche Prinzessinnen da, darunter einer für die Prinzessin Tschun, eine Nichte des Großsekretärs Jungku, die erst seit kurzer Zeit mit dem Prinzen Tschun, dem jüngeren Bruder des Kaisers, verheiratet ist. Ferner nahm man in dem Wagen noch sechs in hellblauer Farbe gehaltene Rohrrohre mit, die der Kaiserin-Witwe und ihrer Begleitung bei ihrem Auszuge nach dem Manuleum folgen sollten, weil es dort keine Stühle gibt.

**Gungersnot in Persien.** Die Getreide-not, die zur Zeit in Persien herrscht, hat in der Stadt Meshed zu blutigen Ausschreitungen geführt. Die Behörden dieser Stadt ließen die hungernden Frauen und Kinder nach Brot schreien, ohne Abhilfe zu schaffen. Da bewaffneten sich die armen Einwohner mit Stöcken, prügeln den Polizeimeister durch und stürzten sein Haus, das sie anzuhüteten. Bei den Erzeissen wurden 20 Personen schwer verletzt, fünf von ihnen sind ihren Wunden bereits erlegen. Sämtliche Bazare dieser großen Handelsstadt Meshed sind geschlossen.

### Gerichtshalle.

**Deutzen.** Der Polizeibeamte Hänel aus Königs-hütte wurde am Donnerstag vom hiesigen Schwurgericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Hänel hatte sich nach der Voll. Bis. einer ungerechtfertigten Verhaftung schuldig gemacht und dies bei seiner eidlichen Vernehmung bestritten.

**Köln.** Das Schwurgericht verurteilte den Schuhmacher Fischer, der das Kind seiner in Antwerpen

mohnenden Tochter durch Eingeben einer größeren Menge Scheidewasser getötet hat, zu zehn Jahr Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt, die Ehefrau des Angeklagten wurde, als sie ihre Zeugenaussagen gemacht hatte, verhaftet, nachdem erwiesen war, daß sie ihre Tochter an reiche Lebemänner in Antwerpen verknüpelt hat.

### Berliner Humor vor Gericht.

Wenn man gern „Säntis“ trinkt. „Bevor wir in die Verhandlung treten“, erklärt der Angeklagte Fuhrmann Bauer, nachdem der Vorsitzende des Schöffengerichts seine Personalien festgestellt hat, „möchte ich konstatieren haben, ob vielleicht einer von die Herren Schöffen an unregelmäßige Verabnung leidet!“ — Amtsanwalt (sich erhebend): Ich beantrage gegen den Angeklagten wegen Ungebühr vor Gericht eine Ordnungstrafe von 10 Mark. Er glaubt offenbar, hier faule Witze reizen zu können. — Angeklagter: Wie werde ich mir so was rausnehmen, Herr Präsident, meine Frage ist durchaus ernsthaft und die verlangte Feststellung von größter Wichtigkeit, wie ich gleich beweisen werde. — Vor.: Wir werden hernach über den Antrag des Herrn Amtsanwalts beraten. Angeklagter, was bezwecken Sie mit Ihrer Frage? — Angekl.: Ich wollte wissen, ob die Herren Schöffen auch bei nötige Verständnis dafür haben, was für einen hohen Wert bei einem Magenkranken ein guter Magenknaps hat. — Vor.: Das zu wissen ist natürlich überflüssig. Kommen Sie zur Sache. Sie sind beschuldigt, den Zeugen Wendt und Klein in einer Restauration des Südostens von Berlin je eine Dreibeige gegeben zu haben. Ist das richtig? Und wie kamen Sie dazu? — Angekl.: Richtig ist es. Wie ich dazu kam? Ja da muß ich Sie erst sagen, was „Säntis“ ist. Wegen einer Flasche „Säntis“ kam nämlich unser Konflikt zustande. Also: Säntis ist ein neuer Schn. . . halt, nee, Schnaps ist es nicht, es ist ein Alpenfräuleinbittern, um ein jeradezu ideales Mittel jeder Verabnungsbeschwerden, an die ich leide. Schnaps, was unser Stammvater ist, hatte der Zeuch uff meinen Mat anjeshafft und bei die Stammjähre war er bald rum, bei die, der früher ein jühender Verehrer von Nordhäuser war, nu bloß noch „Säntis“ dran. Die vielen Anfechtungen im Stideleien, die ich mir deshalb jessallen lassen mußte, ertrick ich mit jene überleijene Ruhe, die einen die Überzeugung von eine jute Sache verleih. An den kritischen Abend sigen, wie ich in't Lokal trete, Wendt und Klein an einen Tisch um lachen wie die Kobolde. Na nu, sag ich, was habt ihr denn, seid ihr vielleicht in die Lotterie rausjekommen? Aee, sagt Wendt, wir wollen dir heute mal eine Freibe machen um uns mit dir eine Flasche „Säntis“ ausjpielen. Ohne dran zu denken, bei die vielleicht eine Falle sein könnte, lege ich mir mit ran um wir fangen an, einen Lachs zu spielen. Ich bin fest überzeijt, bei die beiden jemogelt haben, denn ich kriete eine haushohe Karte, verlor aber doch den Lachs um er blieb mir am Ende weiter nicht übrig, wie die Flasche „Säntis“ zu bezahlen. Ich jehde also Schnapsen bei jeld, nehme mir een leeret Glas um warte nu uff den Wittern. Aber der kommt nich. Schnaps, rufe ich, willst du denn bei jeld for umjounf nehmen, nu bleibt die „Säntis“-Bulle? Wat, sagt Wendt, ohne eine Wiene zu beziehen, willst die Bulle mit zu Saufe nehmen? Da is se. Dabei langt er eine leere Bulle unten Tisch ruff. Mensch, jag' ich, mach doch nich so ne Jiden mit mir, ich will eenen „Säntis“ drinken! Drinken willst du ooch? ruff Wendt ganz erkaunt, ja jeburkten haben wir die Bulle schon, du sollst se bloß mit ausjpielen! Die Antwort dabruuff war een brüllendet Jelsächter von die anderen Jäite und die beiden intrimierten Chreijien. Die beiden Zeugen bestätigten die Darstellung des Angeklagten, worauf letzterer zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt wird. Er empfiehlt sich mit den Worten: „Na, so bald werden mir die beiden nicht mehr rinlejen!“

### Buntes Allerlei.

**Was noch fehlt.** „Man hat es heutzutage eigentlich doch recht weit gebracht! Man schießt ohne Rauch, fährt ohne Pferde, telegraphiert ohne Draht — es fehlt nur noch eines.“ — „Und das wäre?“ — „Mitgift ohne Frau!“ (Wegend.)

**Er kennt sich aus.** „Wie geht's, lieber Freund? Freue mich, dich nach so langer Zeit wiederzusehen!“ — „Na, so passabel! Du wirst ja wissen, daß ich inzwischen eine reiche Heirat gemacht habe! . . . Soll ich dich meiner Frau vorstellen?“ — „Dank! Ich bin o da!“ (Schon! Kann mir sie schon vorstellen!“)

Zu Overtamp hatte sie nur gesagt: „Suchen Sie nicht weiter, Verdau hat die andern Briefe nie belesen.“

Einem Aufklärung heischenden Blick wick sie aus; einen Augenblick lang hatte sie sich mit dem Gedanken getragen, ihn auch jetzt wieder zu ihrem Vertrauen zu machen, aber sie war sofort wieder davon abgekommen. Sie mußte sicher gehen und sich genau überzeugen, ob Ernsthausen kein falsches Spiel mit ihr trieb und ihr auch richtig alle Briefe übergab. Das konnte nur sie allein tun, und so war sie denn entschlossen, nach diesen letzten, schweren Schritt zu wagen.

Aber die Ungebild brachte sie beinahe um. Sie fand weder Ruhe noch Raft, es trieb sie mit zwingender Gewalt durch alle Räume des Schlosses. Ach, einst war sie hier so glücklich gewesen, jetzt kam ihr alles so fremd und unheimlich vor, als ob sie nicht mehr hierher gehöre.

Sie ließ den Knaben hinaus ins Freie tragen und setzte sich dann neben ihn, indem sie es versuchte, so wie einst, harmlos mit ihm zu plaudern.

Kurt tat anfänglich ganz schein, denn Helene hatte sich ihm ganz entfremdet. Aber nach und nach fand das Kind den Ton des Vertrauens wieder, und nun erzählte er der jungen Frau, daß Doktor Overtamp neulich von der Residenz einen berühmten Arzt herausgebracht und dieser ihn untersucht habe. Der Arzt jagte, er könne geheilt werden; es sei nur eine Schwäche in den Füßen, und diese könne durch kräftige Seebäder gehoben werden.

Schwester Dora sei so glücklich gewesen und habe Herrn Doktor Overtamp so herzlich gedankt, daß dieser selbst ganz gerührt worden sei. „Aber eine Badereise kostet viel Geld,“ setzte der Knabe altklug hinzu, „und wir sind doch eigentlich arm. Herr Doktor Overtamp meinte wohl, dafür ließe sich noch ein Mittel finden; wie er das gemeint hat, weiß ich nicht.“

Helene hörte zu, ohne recht zu wissen, was das Kind ihr erzählte; es fiel ihr kaum auf, daß von Overtamp so viel die Rede war und daß der Knabe den Rechtsanwalt und Dora immer in einem Atem nannte.

Overtamp hatte sich der Geschwister sehr lebhaft angenommen, wohl auf Eduards Veranlassung. Das Gut war an einen Fabrikunternehmer vorteilhaft verkauft worden, doch konnte Dora mit ihrem Bruder bis zum Herbst auf Buchenhain bleiben.

Die Zukunft der beiden gestaltete sich günstiger, als man vorhergesehen, und wie lange mochte es dann währen, bis Dora auf Schloss Nemboldshof einzog, dann war ja alles geendet.

Nicht ohne Schmerz malte sich Helene dies alles aus; sie konnte den Tränen nicht gebieten, die ihr ins Auge schossen, und um sie vor dem Kinde zu verbergen, stand sie hastig auf. „Ich komme gleich wieder, Kurt,“ rief sie, ihr Antlitz abwendend, dann eilte sie den grasüberwachsenen Weg entlang, bis sie ein Gebüsch den Blicken des Knaben entzog.

Hier blieb sie stehen, und das Taschentuch über die Augen deckend, schluchzte sie leise in sich hinein.

Es war eine törichte Schwäche, sich so ihrem Schmerz hingugeben, aber es hatte sie wieder einmal zu sehr überwältigt, und sie mußte ihrem übervollen Herzen Luft machen. Der laue Abendwind, der ihre heiße Stirn kühlte, brachte sie wieder zu sich.

Sie trocknete ihre Tränen und suchte ihre Fassung wieder zu gewinnen.

Da kam den schmalen Pfad herauf ein eng aneinander geschmiegt Paar. Helene glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Mein Gott, das war doch Doktor Overtamp, und ihm zur Seite, rosig, strahlend, wie sie diese noch nie gesehen, schritt Dora mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen, das ihr Gesicht wunderbar verschönte.

Die Hand der jungen Frau griff in das dicke Aufschwerm ihr zur Seite, denn sie bedurfte einer Stütze. Aftte sie ein Hirngespinnst, war's ein Traum, oder Wahrheit, Wahrheit?

„Dora!“ rief sie, unfähig sich länger zu beherrchen.

Die beiden, im traulichen Gespräch versunken, hatten sie noch nicht bemerkt. Jetzt blickte das junge Mädchen empor.

„Helene!“ rief sie erst bestürzt und befangen, dann aber flog ein helles Leuchten über ihre Züge.

Overtamps Arm loslassend, flog sie der Freundin entgegen, und die junge Frau stürmisch umfangend, legte sie ihr blondes Köpfchen schmeichelnd an deren Schulter.

„Ich bin so glücklich, Helene,“ flüsterte sie, „Christ liebt mich, ich werde nicht mehr einsam und verlassen sein.“

Ein seltsames Empfinden zog durch Helenes Brust, sie wußte selbst nicht, war's Freude oder Schmerz?

Ihr erster Gedanke galt Eduard. Ihr zweiter war: „Dann hat sie ihn wohl nie geliebt, und was mich quälte, ist nur bittere Täuschung gewesen.“

Sie barg ihr Antlitz an Doras Schulter und schluchzte plötzlich laut auf. „Und er ist der erste, dessen Bild Ihr Herz gefangen genommen hat?“ flüsterte sie unter Tränen.

Dora sah sie befremdet an. „Gewiß,“ sagte sie einfach. Da wurde sie von zwei Armen umschlungen und Helenes Stimme flüsterte ihr leidenschaftlich bewegt zu: „O werde glücklich mit ihm! Ich will des Himmels reichsten Segen über euch herabrufen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aufruf.

Wie aus den öffentlichen Blättern zu ersehen, soll zum bleibenden Gedächtnis unseres heimgegangenen Königs, unter dem Namen

## „König Albert-Gedächtnis-Stiftung“

eine Stiftung errichtet werden, aus deren Mitteln kranke und bedürftige Sachsen unterstützt werden sollen. Nach Beschluß des Gemeinderats ergeht daher an alle Bewohner des hiesigen Ortes die Bitte, dieselbe nach Kräften zu unterstützen. Beiträge werden bei dem

Unterschieden bis zum 12. Mai d. J. entgegengenommen.

Bretinig, den 29. April 1903.

Der Gemeinderat

durch  
Behold, Gem.-Vorst.

## Bekanntmachung.

Diejenigen auf Zeit anerkannten Invaliden und Unterstützungsempfänger, deren Pension am Ende Oktober 1903 abläuft, haben ihren Militärpaß umgehend an das Bezirks-Kommando einzuliefern.

Bezirks-Kommando Bautzen.

Sonnabend den 9. Mai 1903:

## Viehmarkt in Pulsnitz.



## Turn-Verein.

Sonntag den 10. Mai findet das Frühjahrs-Vergnügen

mit Ball im Gasthof zur goldenen Sonne statt. Mitglieder, deren Frauen, Freunde und Gönner werden hierzu zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

9 Uhr Turnreigen.

Ohne Vereinszeichen keinen Zutritt.

Der Vorst.

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl

Herren- u. Burschen-Anzüge,

sowie

Kinder-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.

Max Hörnig.

## Alle Damen und Herren

die in den Tagen vom

21 Jun bis 13. Juli

Geburtstag

haben, werden behufs Entgegennahme einer interessanten Mitteilung gebeten, per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage an den Verlag

„Komet“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.

20 Proz. Rabatt! 20 Proz. Rabatt!  
**Räumungs-Ausverkauf.**

Wegen Umänderung meines Geschäfts verkaufe ich bis 15. Mai jeden Artikel

20 Prozent unterm Preis.

Hochachtungsvoll

Reinhard Grosser, Grossröhrsdorf.

Max Büttrich,

grösstes Schuhwarengeschäft hier,

empfehle zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl

für Herren:

ff. hohe Vorkalf-Schnürstiefel, Stiefeletten, 1-teilig in Koffspiegel, Kalb- und Rindleder, sowie Hausschuhe mit Gummi und zum Schnüren;

für Damen und Kinder:

ff. hohe Vorkalf-Knopfstiefel, niedrige zum Schnüren in Vorkalf, Kalb-, Kips- und Kofleder, ferner eine große Auswahl in Kinder-Jahrschuhen.

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch auch nach Maß gefertigt.

D. D.

## Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten Düngemittel frisch angekommen und empfehle billigt  
A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

## Alle Neuheiten

für die

Frühjahrs-Saison

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

Billige und reelle Bedienung

zusichernd,

bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Herm. Schölzel,

Nr. 75. \* Bretinig. \* Nr. 75.

## Turnverein.

Diejenigen Mitglieder, welche das 10. deutsche Turnfest zu Nürnberg vom 18. bis 22. Juli d. J. besuchen, haben ihre Anmeldung bis 12. Mai beim Unterzeichneten zu bewirken. Näheres ist daselbst einzusehen; Festbeitrag 5 Mark. Der Vorsteher.

Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.

Sonntag den 10. Mai nachm. 5 Uhr

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.



H. V.

Sonnabend

den 9. Mai 1903

Abend 8 1/2 Uhr:

Monatsver-

sammlung.

Tages-Ordnung:

1) Bücherwechsel;

2) Fortsetzung der

Vorträge;

3) Geschäftliches.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

D. V.

Frw. Fr. Bretinig.

Feldmarsch Sonntag den 10. Mai d. J. Abmarsch früh 1/2 5 Uhr vom Spritzenhause.

Das Kommando.

Restaurant zum Rosenthal.

Nächsten Sonntag

Baumblutest,

wobei mit Kaffee und frischen Mägen auf-

warten wird und ladet hierzu freundlichst ein

Bruno Leunert.

Hohe und niedrige

braune Lederschuhe,

echt Ziege, sowie

Segeltuchschuhe

vom kleinsten bis zum größten in großer

Auswahl empfehle billigt

Max Büttrich.



Spiegel

(große Auswahl)

empfehle

Bernh. Schöne,

Warenhaus,

Pulsnitz.

Ein Schlüssel

gefunden. Abzug, in der Exped. d. Bl.

## Schwiber

für Kinder in allen Größen empfehle billigt  
Max Hörnig, Schneidermst.

Borzüglichsten gerösteten  
Perlkaffee

(Pfund 98 Pfg.)

empfehle einer gütigen Beachtung

R. Ziegenbalg.

## Achtung.

Hierdurch bringe ich mein

## Möbellager,

als Kleiderschränke, Vertikos, Kommoden, Bettstellen usw., zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Ernst Grobe, Tischlermst.

## Turnschuhe

in allen Größen hält stets auf Lager und empfehle

Max Büttrich.

## Lodenjoppen

für Herren und Burschen,

sowie

## Zwirnjoppen

für Herren, Burschen und Kinder

in reichhaltigster Auswahl empfehle

Max Hörnig.

## Plüss-Stauer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:

Neue

## Kravatten

in großer Auswahl empfehle billigt

Hermann Schölzel, 75.

## Bisitenkarten

empfehle die hiesige Buchdruckerei.

## Anfrage.

Warum unterläßt man es jetzt, die Berichte über die kirchl. Sonderauschüß-Sitzungen zu veröffentlichen?

Mehrere Interessenten.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 4. Mai.

Zum Auftrieb kamen: 4000 Schlachttiere und zwar 756 Rinder, 1205 Schafe, 1689 Schweine und 347 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35-37, Schlachtgewicht 64-67; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 33-36, Schlachtgewicht 60-63. Bullen: Lebendgewicht 35-38, Schlachtgewicht 62-65; Kälber: Lebendgewicht 46-48 Schlachtgewicht 69-72; Schafe: 70-71 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 40-41 Schlachtgewicht 53-54. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

## Marktpreise in Ramenz

am 30. April 1903.

	höchster/niedrigster Preis.			Preis.	
	M.	Pf.		M.	Pf.
50 Kilo Korn	6 60	6 40	Heu	50 Kilo	3 -
Weizen	7 65	7 36	Stroh	1200 Pfd.	20 -
Gerste	6 78	6 70	Butter 1 K	höchster	2 40
Safer	7 30	7 -	niedrig.		2 10
Heideforn	7 85	7 50	Erdbein 50 Kilo		9 75
Sirke	12 -	10 58	Kartoffeln 50 Kilo		1 50